

Die *Religion der Religionen* als Überwindung der Postmoderne

1.

Wenn wir sagen, dass der von Nietzsche diagnostizierte Nihilismus heute unter dem Begriff der *Postmoderne* bereits Wirklichkeit geworden ist, muss sich zwangsläufig die Frage nach seiner Überwindung stellen. Dass der Nihilismus überwunden werden muss, steht dabei außer Frage, denn er hemmt die Höherentwicklung der Menschheit und ebnet der Mittelmäßigkeit den Weg. Außerdem wächst im Schoß der postmodernen Gesellschaft ein großes Zerstörungspotential heran, eine Art „destruktiver Gesamtcharakter“, der aus der Ziel- und Inhaltlosigkeit unserer Zeit resultiert. Walter Benjamin hat ihn zutreffend beschrieben: „Der destruktive Charakter ist jung und heiter. (...) Zu solchem apollinischen Zerstörungsbilde führt erst recht die Einsicht, wie ungeheuer sich die Welt vereinfacht, wenn sie auf ihre Zerstörungswürdigkeit geprüft wird.“ Eine solche Prüfung nahmen bereits die Nationalsozialisten vor, und ihr Resultat ist allgemein bekannt.



Auch wenn man die Herausgehobene Stellung Nietzsches noch nicht in jeder Einzelheit erkannt hat, spricht schon Habermas in seinem Buch „Der philosophische Diskurs der Moderne“ von Nietzsche als „Drehscheibe“ beim Eintritt in die Postmoderne, und W. Welch schreibt:

„Man täusche sich dabei über die geschichtliche Stellung Nietzsches nicht. Man muss ihn arg strapazieren, um ihn umstandslos zum Vordenker der Postmoderne zu erklären. Nietzsche sieht den modernen Pluralismus nicht gerade positiv. Er ist für ihn vielmehr das Phänomen der modernen *Décadence* schlechthin, demgegenüber es zu einer neuen Totalität vorzustoßen gilt. Im Pluralismus gewahrt Nietzsche – angesichts des Historismus – nur die Geschäftigkeit der Vergleichung und Kostümierung¹. Der ‚Übermensch‘ sollte dann die Überwindung dieser *Décadence* darstellen.

¹ vgl. F. Nietzsche, Werke in drei Bänden, hrsg. von Karl Schlechta, München 1977, I 464, II 686

– Postmodernes muss bei Nietzsche gegen diesen Hauptzug suchen. Man kann es freilich finden: Nietzsche gestand, dass ihm die genannte Einstellung zur modernen *Décadence* schmerzlich gefallen sei und dass sie ihn viel gekostet habe². Er hat sogar die Ambivalenz des von ihm als bloße *Décadence* Gebranntmarkten verzeichnet: ‚Es gibt etwas von Verfall in allem, was den modernen Menschen anzeigt: aber dicht neben der Krankheit stehen Anzeichen einer unerprobten Kraft und Mächtigkeit der Seele. Dieselben Gründe, welche die Verkleinerung der Menschen hervorbringen, treiben die Stärkeren und Selteneren bis hinauf zur Größe.³ – Die Postmoderne ist genau die Epoche, in der diese positive Kehrseite des zuvor nur als *Décadence* Empfundene und Praktizierte erfasst und ergriffen wird.“⁴

Nun fällt es selbst den sogenannten Spezialisten der Postmoderne, und zu diesen muss man Welsch rechnen, schwer, zu erklären, was man im heutigen philosophischen Diskurs überhaupt unter Postmoderne zu verstehen hat. Das wird deutlich, wenn man im Vorwort zur 3. Auflage seines Buches liest:

„Pluralität ist der Schlüsselbegriff der Postmoderne. Sämtliche als postmodern bekannt gewordene *Topoi* – Ende der Meta-Erzählungen, Dispersion des Subjekts, Dezentrierung des Sinns, Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, Unsynthetisierbarkeit der vielfältigen Lebensformen und Rationalitätsmuster – werden im Licht der Pluralität verständlich. Pluralität bildet auch die Leitlinie aller fälligen Transformationen überkommener Vorstellungen und Konzepte. Diese postmoderne Pluralität ist jedoch nicht mit der geläufigen und gefälligen Oberflächen-Buntheit gleichzusetzen. Sie geht tiefer und greift in Basisdefinitionen ein. Sie ist anspruchsvoller und härter als der gängige ‚Pluralismus‘.

Gleichzeitig wird diese Pluralität immer von Uniformierungsprozessen bedroht. Ihnen muss gewiss jede Zeitdiagnose disruptiv Rechnung tragen; normativ aber optiert die Postmoderne entschieden für die Gegenseite, für Pluralität. Deshalb kommt es so sehr darauf an, den harten, an Basisdifferenzen orientierten Begriff von Pluralität im Auge zu haben. Sein smarterer Verwandter nämlich, der Pluralismus der Oberflächen-Buntheit, führt in seiner Potenzierung gerade zum Gegenteil von Pluralität: zur Uniformierung in den diversen Erscheinungsformen der Gleichgültigkeit, Indifferenz und Beliebigkeit. Während die Aufmerksamkeit auf einschneidende Differenzen die Pluralität wahrt und verteidigt, führt die Ankerbelegung des Oberflächen-Pluralismus zu ihrer Tilgung. Hier verläuft eine kla-

² Schlechta, Bd. II, 903

³ Schlechta, Bd. III, 844

⁴ Welsch, Die postmoderne Moderne, S. 181

re Scheidelinie zwischen postmodernen und pseudo-postmodernen Konzeptionen.“⁵

„Vorab drängt sich eine weitere Unterscheidung auf: zwischen einem diffusen und einem präzisen Postmodernismus. Der diffuse ist der grassierende. Seine Spielarten reichen von wissenschaftlichen Universal-Mixturen in Lacan-Derrida-Tunke bis zu aufgedrehten Beliebigkeits-Szenarien chicer Kulturmode. Das Credo dieses diffusen Postmodernismus scheint zu sein, dass alles, was den Standards der Rationalität nicht genügt oder Bekanntes allenfalls verdreht wiedergibt, damit auch schon gut, ja gelungen sei, dass man den Cocktail nur ordentlich mixen und mit reichlich Exotischem versetzen müsse. Man kreuze Libido und Ökonomie, Digitalität und Kynismus, vergesse Esoterik und Simulation nicht und gebe noch etwas New Age und Apokalypse hinzu – schon ist der postmoderne Hit fertig. Solcher Postmodernismus der Beliebigkeit, des Potpourri und der Abweichung um jeden (eigentlich um keinen) Preis erfreut sich gegenwärtig großer Beliebtheit und Verbreitung.“⁶

Mag Welsch das nun alles beklagen und die postmoderne Pluralität gegen das abgrenzen, was er die „Oberflächen-Buntheit“ nennt, so ist das ein ziemlich hilfloses Unterfangen. Welsch vergisst – oder verdrängt – dabei nämlich, dass es gerade diese Oberflächen-Buntheit ist, diese Beliebigkeits-Szenarien sind, die in den Augen der Menschen die Postmoderne charakterisiert und die Menschen prägt. Dagegen eine klare, das Diffuse eliminierende Stellung einzufordern, wie Welsch es tut, würde zuletzt auch zur Eliminierung der Postmoderne selbst führen. Die beklagte Oberflächen-Buntheit und Beliebigkeit sind ja Ausdruck des Verfalls der tradierten Werte, auch die Folge dessen, was V. Havel als die „Verwüstung der Wertewelt“ bezeichnet hat. Dagegen mögen klare Begriffe hilfreich sein; aber das auch nur, wenn sie die Überwindung der Postmoderne und die Konstitution eines neuen Wertesystems, das allgemein anerkannt wird, zum Ziel haben. Genau darum aber geht es hier nicht; hier will man die Beliebigkeits-Postmoderne in ein stringentes System überführen, ihr Form und Inhalt geben und ihr somit Dauer sichern. Genau das aber ist nicht unser Ziel; das ist ganz unzweideutig die Beseitigung der Postmoderne als das die Gesellschaft prägende System.

Die Kritik der Postmoderne muss, ganz eindeutig, auch die Kritik an der von ihr zum Götzen stilisierten Pluralität werden. Nicht etwa, dass Pluralität in jeder Beziehung abzulehnen ist; aber sie muss ganz einfach als allgemein seligmachendes System abgelehnt werden, weil sie eine plurale Hilf- und Sprachlosigkeit mit sich bringt. Genau diese Hilf- und Sprachlosigkeit hat dazu geführt, dass

⁵ Welch, aaO, XV

⁶ Welsch, S. 2

die Menschen den wirklich großen Herausforderungen nichts entgegenzusetzen haben. Es geht um ihre Existenz, und sie beschäftigen sich hingebungsvoll mit Oberflächenphänomene.

Die Postmoderne (gerade auch als mein Sammelbegriff für die vielfältigen Erscheinungsformen des modernen Nihilismus) ist eine entscheidende Phase in der Existenz der Menschheit: entweder schaffen die Menschen es, die Postmoderne zu überwinden und aus dieser Überwindung die neue Kraft zu schöpfen, die sie befähigt, die drängenden globalen Probleme zu meistern; oder die Postmoderne schafft das, was Nietzsche als den „letzten Menschen“ charakterisiert hat, der mit seinem kleinen Glück zufrieden ist und blind weiter dem Untergang entgegengeht. Die moderne Philosophie ist ausgebrannt, weshalb sie gern mit Begriffen spielt. Einer von diesen Begriffen ist der der Postmoderne; mit ihm verschleiert man das, was eigentlich dahintersteht: Décadence und Nihilismus. Beides, dessen war sich Nietzsche gewiss, muss und kann überwunden werden; aber es sind große Anstrengungen zur Überwindung notwendig. Denn aus der Überwindung muss ein neues, großes Ziel für die Menschen geboren werden; ohne dieses Ziel ist die Überwindung zwecklos, denn die Menschheit würde nur in eine neue Phase von Decadence und Nihilismus taumeln. Dieses Ziel ist der von Nietzsche prophezeite „Zarathustra-Hazar von tausend Jahren“, das neue goldene Zeitalter. Dass es Skeptiker gibt, die dieses Unternehmen für nicht durchführbar halten, ist verständlich. P. Sloterdijk schreibt in seinem Aufsatz „Nach der Geschichte“:

„Das Ende der christlichen Weltepoche bedeutet gerade nicht, dass auf den apokalyptischen Stress das neokosmologische Aufatmen folgt. Nur in der Generation unserer Großväter war die Vision suggestiv, dass wir neue Griechen werden könnten; bis zum Vorabend des Nationalismus war es verlockend, mit Nietzsche zu glauben, man könne aus der christlichen Dekadenz in die heidnische Gesundheit emigrieren und die Geschichte für den Kosmos opfern. Selbst wenn das Christentum für die meisten Zeitgenossen nur noch eine unwirkliche zitathafte Größe sein mag; vom kosmischen Kreislauf der Zeiten war keine Generation jemals so entfernt wie die heutige. Nie war die Rückkehr von der linearen Geschichte in eine zyklische Ordnung der Dinge so unwahrscheinlich wie jetzt. Natürlich würde jeder, der auf der abschüssigen Bahn der Naturverwüstung torkelt, sich gern in ein kosmologisches Posthistoire hinüberretten, in dem ein souveränes zeitfreies Sein waltet. Ohne Zweifel hätte es seinen Reiz, sich nachpaulinisch und ohne illusorische Hoffnungen als ‚ungeheure‘ Sterbliche auf der mütterlichen Erde anzusiedeln.“

Sloterdijk ist zuzustimmen, wenn er den gegenwärtigen Zustand als Ausgangspunkt für das neue Griechentum annimmt, und er hat recht mit seiner Feststel-

lung, dass die Menschheit niemals zuvor so weit entfernt waren vom kosmischen Kreislauf der Zeit. Wo wo bleibt die Perspektive? Wenn wir die Unmöglichkeit des Umsteuerns und Umdenkens annehmen, dann wird der Untergang der menschlichen Zivilisation unausweichlich kommen; ja, daraus könnte sich sogar der Untergang der gesamten Menschheit entwickeln. Billigen wir aber der Menschheit Zukunft zu, müssen wir auch bereit sein, eine weit über den Tag hinausreichende Vision zu entwickeln – auch die Vision eines neuen Griechentums. Dabei geht es gar nicht darum, sich vorzustellen, dieses neue Griechentum könne sich global entfalten. Auch Nietzsche hat solche Vorstellungen nicht gehabt; für ihn war ein neues Griechentum – als Vorstufe zum Übermenschen – stets auch mit der Vorstellung einer neuen Rasse verbunden, die durch Zucht und Züchtung zu schaffen wäre.

Also ist die Vision von einem neuen Griechentum gar keine Lehre für die Massen, keine neue Weltbeglückungs-Ideologie, sondern nur für eine kleine Gruppe von Menschen, die Gruppe nämlich, die außerhalb von Herden und Staaten steht und bereit ist, eine neue Gesellschaft zu konstruieren. Und deshalb ist auch kein neues Griechentum oder seine Schaffung der Kern von Nietzsches Lehre, sondern die Schaffung einer neuen, letztendlich reingewordenen Rasse, eine Planung, die mit Jahrhunderten rechnet. Es ist dies auch die Unterwerfung unter die Lehre der ewigen Wiederkehr, die Akzeptanz der Lehren Zarathustras und damit der Religion der Religionen., die das Fundament legt, auf dem sich dann die Menschen zusammenfinden können, aus denen die neue Rasse wächst. Wenn es eines fernen Tages diese Rasse gibt, wird sie vielleicht eine neugriechische Kultur entwickeln; aber dieser Vorgang wird weit in der Zukunft angesiedelt sein.

Sloterdijk tut so, als sei die Chance, zu einem neuen Griechentum zu gelangen und damit zur alten kosmologischen Ordnung der Dinge zurückzukehren (zum Kreislauf), auf unabsehbare Zeit vertan. Aber gerade die geschichtlichen Umbrüche und Verwerfungen der letzten Jahrzehnte und die Geschwindigkeit, in der diese Prozesse des Wandels abliefen, haben eher das Gegenteil gezeigt; sie haben bewiesen, wie rasch sich die als unveränderbar angesehenen Konstellationen ändern. In dieser Phase des raschen Wandels ist es keineswegs mehr auszuschließen, dass auch die Religion der Religionen, die von Nietzsche-Zarathustra konzipierte neue Weltenlehre, als Zukunftsreligion mächtigen Auftrieb erhält und sich durchsetzt. Meistens sind es Zeiten von Chaos, Verwerfung und innerer Zersetzung, also Zeiten des Nihilismus, die neue Lehren hervorbringen, um genau diese Zustände zu überwinden. So war es mit dem Christentum, dem Buddhismus und dem Islam. So wird es auch mit der Lehre der ewigen Wiederkehr sein. In ihr findet sich ein Urgefühl der Menschen nach Freiheit, Dauer und Geborgenheit, ein Gefühl, das nicht im Korsett von Bevormundung, totaler Fürsorge und Mittelmäßigkeit endet.

Man mag Habermas nur zustimmen, wenn er festhält, dass eine „rückwärts-gewandte Ästhetik“ besonders „jene zuerst in der Frühromantik auftauchenden Motive, aus denen sich Nietzsche ästhetisch inspirierte Vernunftkritik gespeist hat“, verharmlost⁷. Es geht hier um den Dionysos-Kult, denn gerade dieser Gott spielte bereits bei den Frühromantikern eine herausragende Rolle:

„Der Dionysos-Kult konnte für eine an sich selbst irre werdende Zeit der Aufklärung attraktiv werden, weil er im Griechenland des Euripides und der sophistischen Kritik alte religiöse Überlieferungen wachgehalten hatte. Als das entscheidende Motiv nennt M. Frank aber den Umstand, dass Dionysos als der kommende Gott Erlösungshoffnungen auf sich ziehen konnte. Zeus hat mit Semele, einer sterblichen Frau, den Dionysos gezeugt, der von Hera, der Gattin des Zeus, mit göttlichem Zorn verfolgt und schließlich in den Wahnsinn getrieben wird. Seither wandert Dionysos mit einer wilden Schar von Satyrn und Bacchantinnen durch Nordafrika und Kleinasien, ein ‚ausländischer Gott‘, wie Hölderlin sagt, der das Abendland in die ‚Götternacht‘ stürzt und allein die Gabe des Rausches zurücklässt. Aber Dionysos soll einst, durch die Mysterien wiedergeboren und vom Wahnsinn befreit, zurückkehren. Von allen übrigen griechischen Göttern unterscheidet sich Dionysos als der abwesende Gott, dessen Wiederkehr noch bevorsteht. Die Parallele zu Christus bot sich an: auch dieser ist gestorben und hinterlässt, bis zum Tage seiner Wiederkehr, Brot und Wein. Dionysos freilich hat das Besondere, dass er in seinen kultischen Exzessen auch jenen Fundus an gesellschaftlicher Solidarität gleichsam bewahrt, der dem christlichen Abendland, zusammen mit den archaischen Formen der Religiosität, verloren gegangen ist. So verknüpft Hölderlin mit dem Dionysosmythos jene eigentümliche Figur der Geschichtsdeutung, die eine messianische Erwartung tragen konnte und die bis zu Heidegger wirksam geblieben ist. Das Abendland verharrt, seit seinen Anfängen, in der Nacht der Götterferne oder der Seinsvergessenheit; der Gott der Zukunft wird die verlorenen Kräfte des Ursprungs erneuern; und seine Ankunft macht der nahende Gott durch seine schmerzhaft zu Bewusstsein gemachte Abwesenheit, durch ‚größte Entfernung‘ fühlbar; indem er die Verlassenen immer dringlicher empfinden



⁷ Habermas, Der philosophische Diskurs der Moderne, S. 93

lässt, was ihnen entzogen worden ist, verheißt er seine Rückkehr nur umso überzeugender: in der größten Gefahr wächst das Rettende auch.“⁸

Und, auf den von Nietzsche in seinem Erstlingswerk „Die Geburt der Tragödie“ herausgearbeiteten Polen des Apollinischen und Dionysischen eingehend:

„In Apollo haben die Griechen die Individuation, der Einhaltung der Grenzen des Individuums, vergöttlicht. Aber apollinische Schönheit und Mäßigung verhüllten nur den Untergrund des Titanischen und Barbarischen, der im ekstatischen Ton der Dionysosfeiern aufbrach: ‚Das Individuum, mit allen seinen Grenzen und Maßen, ging hier in der Selbstvergessenheit der dionysischen Zustände unter und vergaß die apollinischen Satzungen.‘“⁹

Habermas hat klar erkannt, warum gerade Nietzsche es war, der eine neue Religion verkündet, auch wenn ihm vielleicht der Umstand, dass es eine Religion ist, um die es Nietzsche geht, nicht bewusst ist:

„Da nun der unverdorbene Wille zur Macht nur die metaphysische Fassung des dionysischen Prinzips ist, kann Nietzsche den Nihilismus der Gegenwart als die Nacht der Götterferne begreifen, in der sich das Nahen des abwesenden Gottes ankündigt.“¹⁰

Denn:

„Nietzsche hat den Bogen des dionysischen Geschehens ausgespannt zwischen altgriechischer Tragödie und neuer Mythologie.“¹¹

Hier findet sich also der Schlüssel zum Geheimnis dessen, welches in Nietzsches Bekenntnis verborgen liegt, er sei „der letzte Jünger des Philosophen Dionysos“, er, „der Lehrer der ewigen Wiederkunft ...“¹² Aber nicht nur das: durch seine „Turiner Himmelfahrt“ wurde Nietzsche selbst zu Dionysos, erlebte er seine Apotheose als der kommende Gott. Wir Heutigen haben kaum noch eine Vorstellung davon, was in Turin zwischen November 1888 und Januar 1889 geschah; es war das ein Vorgang, der durchaus mit der Kreuzigung und Vergottung Jesu' verglichen werden kann, ja muss; in Nietzsche inkarniert sich Dionysos, also nach fast 2000 Jahren wieder ein neuer Gott. Denn dass der Dionysos, den Nietzsche verkörpert, nicht mit dem identisch ist, der vor 2500 Jahren den Griechen bekannt war, wird schon durch die Wortwahl klar; denn

⁸ Habermas, aaO, S. 113 f.

⁹ Habermas, aaO. S. 115

¹⁰ Habermas, aaO. S. 119

¹¹ Habermas, aaO. S. 121

¹² KGW, Bd. VI, 3, S. 154

für Nietzsche ist Dionysos kein Gott (und selbst wenn er es wäre, wäre das für Nietzsche ohne Bedeutung, da er selbst auch ein Gott ist), sondern, von gleich zu gleich, der „Philosoph Dionysos“ – eben so, wie Nietzsche sich als Philosoph, als Lehrer begreift.

Damit wird auch klar, dass die von Nietzsche geschaffene Lehre ohne Gott auskommt, ja auch ohne den „kommenden“ Gott Dionysos. Das ist der große Schritt vorwärts, den Nietzsche gegenüber den Frühromantikern macht, für die der „kommende Gott“ im Vordergrund steht, und zwar als ein christlicher Gott, der – sozusagen – als großer Reformator der Christenheit auftritt. Aber natürlich gab es auch damals schon zwischen den Vorstellungen der Frühromantiker und strenggläubiger Christen schwerwiegende Differenzen; nur versagte man es sich, daraus Konsequenzen zu ziehen und den Mantel des Christentums schon gänzlich abzulegen. Diesen Schritt vollzog erst Nietzsche, als er den Tod Gottes nicht nur verkündete, sondern auch begann, Beweis für diesen Tod zu führen. Die Frühromantiker warteten auf den neuen Gott:

„Wie Hölderlins stiller tröstender Genius ist auch für Schelling Christus nur der Beender der Mythologie – ihr télos, der Letzte des himmlischen Chors -; als Stifter der ‚neuen Religion‘ ist er aber nach wie vor der kommende Gott, auf den das 19. Jahrhundert wartet und dem die Gesellschaft den Weg kürzer machen soll. ‚Hätte ich in unserer Zeit eine Kirche zu bauen, ich würde sie dem heil. Johannes widmen‘, sagt Schelling 1842 in Berlin.“¹³

Aber man konnte es drehen und wenden, wie man wollte, weder schaffte man es, das Christentum zu reformieren, noch, durch den „kommenden Gott“ zu aktivieren; der christliche Gott lag bereits im Sterben. Man kann schon davon ausgehen, dass das Frühromantikern wie Hegel, Schelling und Hölderlin bewusst war; nur war die Zeit noch nicht gekommen, um die richtigen Schlüsse zu ziehen; dies blieb Nietzsche vorbehalten. Aber Nietzsche beschritt den Weg, einmal eingeschlagen, konsequent bis zum Ende, wurde sein eigener Prophet (Zarathustra) und zuletzt Gott. Er hatte nämlich erkannt, dass die Menschen noch nicht reif waren für ein Leben ohne Religion; und so schuf er sich dabei vergottend, eine Religion ohne Gott: das ist sein größtes Werk!

Ich habe versucht darzustellen, warum gerade Dionysos eine so herausragende, ja beherrschende Position in Nietzsches neuer Lehre einnimmt. Nietzsche war bestimmt stark, viel stärker als bislang zugegeben, von den Frühromantikern beeinflusst; Hölderlin, zu seiner Zeit wegen seines Wahns verpönt, war bereits in Nietzsches Jugend ein von ihm hochgeschätzter Dichter. Frank schreibt, bezugnehmend auf Hölderlins „Hyperion“:

¹³ M. Frank, Der kommende Gott, S. 340

„Auch dort nämlich ist unterschieden zwischen wenigen Eingeweihten, die an die Wiederkunft des Reiches Gottes – sagen wir: an den Advent des neuen Gottes – glauben, und den vielen Uneingeweihten: die ersehnte Erneuerung der Welt und der Menschheit – heißt es ja – werden vorbereitet von kleinen Gruppen Verschworener: im ‚stillen‘ Wirken ‚Einzelner‘ und ‚Weniger‘, die Hegels Gedicht als ‚Kinder‘ Gottes und der ‚heil‘gen Nacht‘ bezeichnet. Diese „Weniger“ <aber> erkennen sich und Eins sind sie, denn es ist Eines in ihnen, und von diesen, diesen beginnt das zweite Lebensalter der Welt.“¹⁴

Soweit Hölderlin. Das hat auch Nietzsche beeinflusst. Auch für ihn steht fest, dass die Herde, die Masse niemals in der Lage sein wird, sich aus dem Sumpf der Mittelmäßigkeit zu ziehen. Und Nietzsche zieht den umgekehrten Schluss wie Marx aus seiner Erkenntnis: es ist gar nicht erwünscht, dass dies geschieht, denn die Herde ist nicht dazu in der Lage, die höchsten Weihen zu erlangen. Während Marx extra eine Klasse, das „Proletariat“, schafft, um für diese dann „gleiche Rechte“ und, darüber hinaus, die Gesamtherrschaft (Diktatur des Proletariats) einzufordern, provoziert Nietzsche mit der Erkenntnis, dass jede höhere Kultur auf Sklavenarbeit beruht. Man sieht, zwischen Marx und Nietzsche gibt es kaum etwas Verbindendes. Aber ein Punkt ist schon vorhanden, der Parallelen zwischen ihnen aufzeigt: Marx wie Nietzsche schufen Lehren, die religiösen Charakter haben. Der Marxismus ist eine Ersatzreligion, der bis zu ihrem Zusammenbruch Millionen Menschen auf der ganzen Welt huldigten (und auch heute teilweise noch huldigen). Der religiöse Grund der Philosophie Nietzsches ist bis heute nur in Ansätzen sichtbar geworden. Wir, die Anhänger der Gemeinschaft, wollen das ändern.

Die neue Lehre wird durch „stilles“ Wirken „Einzelner“, „Weniger“ vorbereitet; in der ersten Phase ist sie selbst ein Mysterium, in ihrer ganzen Tiefe nur wenigen Auserwählten bekannt. Mit der Ausbreitung der neuen Lehre, der Religion der ewigen Wiederkehr, beginnt das hier so genannte „zweite Lebensalter“ der Welt, das dann in den „Zarathustra-Hasar von tausend Jahren“ mündet. Träger dieses Weltalters wird die neue Rasse sein, die sich auf dem Boden alter griechischer Ideale neu verbindet:

„Worin bestand dieses Ideal denn? In einer religiös fundierten kulturellen Gemeinschaft, deren Bekräftigung im ‚Fest‘ geschah, als dessen ‚Kronen‘ ‚Thebe (...) und Athen‘ genannt werden: orte der dem Dionysos und der Demeter heiligen Orgien also, die beide gesamthellenische Bedeutsamkeit erwarben.“

¹⁴ M. Frank, aaO. S. 265

Dass alles, die ganze Natur ‚Wahrlich zu einzigem Brauche vor Alters gebaut‘ worden sei, lässt sich in diesem Zusammenhang wörtlich verstehen, wenn wir Kultur als Ingebrauchnahme (cultura) einer natürlichen Lebensumwelt verstehen, wodurch das Ungebaute in ein Gebäude, z. B. einen Festsaal mit Boden und Tischen und Tempeln und nektargefüllten Gefäßen umgewandelt wird. Das entscheidende Merkmal der hellenistischen Identität ist aber die Konstitution der (Kultur-) Gemeinschaft, das überwältigende Zusammengehörigkeitsgefühl, in dessen Artikulation sie den tiefen Beweggrund des Gedankens der neuen Mythologie wiedererkennen ...“¹⁵

So, wie die alte Gemeinschaft der Griechen in der kulturellen (und kultischen) Gemeinschaft wurzelt, wird auch die neue Gemeinschaft hier ihre Wurzeln haben. Der sie überwölbende, alles vereinigende Bau wird die neue, von Nietzsche-Zarathustra verkündete Lehre sein; auf diesem Boden religiöser Einheit wächst die neue Kultur, die dann wie eine eiserne Klammer die neue Rasse zusammenhält und prägt, bis sie mächtig und stark genug ist, Humus für den Übermenschen zu sein. Das ist die Verheißung, die in der neuen Lehre liegt, das ist das Ziel, das über einen langen Zeitraum hinweg angestrebt werden muss, das ist die große Aufgabe, die es zu erbringen gilt!

In der Postmoderne vollendet sich der von Nietzsche so genannte „Sklavenaufstand“. Der Sklavenaufstand ist nichts anderes als die Objektivation des Nihilismus, sein in konkrete Politik übersetztes Erscheinungsbild.

„Was die Priester also nach oben brachte, war, bei Lichte besehen, ein Sklavenaufstand, was die Prinzipien der Moderne durchgesetzt hat, ein Sklavenaufstand, was die Kontinuität zwischen beiden ausmacht, das Oben-Sein der Sklaven, von solchen, die ihren Machtwillen in Idealen, Abstraktionen unkenntlich und dauerhaft gemacht haben.“¹⁶

In unserer heutigen Gesellschaft mit ihren Konsumzwängen, mit ihrer „Oberflächen-Beliebigkeit“, mit ihrer Inhaltsleere, was Ideale anbelangt (und Götter sind Ideale!): all das hat den Nihilismus hochgebracht, und „Nietzsche hatte dem ästhetisch erneuerten Dionysos-Mythos die Überwindung des Nihilismus anvertraut“¹⁷. Dieser Prozess, den Nietzsche initiiert hat, kommt nur langsam in Gang; der große Fehler in der Vergangenheit war, dass man in Nietzsche in erster Linie den Philosophen, kaum aber den Stifter einer neuen Religion sah. Genau das aber ist er, und erst aus dieser Perspektive betrachtet gewinnt sein Werk die in ihm ruhende wirkliche Kraft.

¹⁵ M. Frank, aaO. S. 272

¹⁶ C. Türcke, Der tolle Mensch, S. 103

¹⁷ Habermas, aaO., S. 123

Für Nietzsche steht die Überwindung des Nihilismus im Vordergrund; dass mit dieser Überwindung das gesamte dominierende System fallen wird, war ihm klar, denn

„In dieser Gesellschaft kommen die Menschen tendenziell nur noch als Objekte und Büttel einer überdimensionalen Macht vor, die sich nirgends mehr in einem Menschen inkarniert, der die Zügel in der Hand hätte, der von sich sagen könnte: ‚Dies alles ist mein Werk‘, dessen Machtfülle und Künstleringenium einen ästhetischen Glanz auf das würde, was er angeordnet hat, weil es wenigstens zur Verherrlichung seiner Stärke und Wohlgeratenheit dient, also überhaupt für etwas gut ist. Nein, nicht einmal das; sondern Sklaverei ohne wirkliche Herrn. Wer unten ist, ist Lohnsklave. Wer nach oben will, ist Sklave seiner Karriere.“¹⁸

Klossowski führt dazu aus:

„Die ‚Herrschenden‘ (Industrielle, Militärs, Bankiers, Kaufleute, Beamte etc.) sind aufgrund ihrer verschiedenen Arbeiten in Wirklichkeit nur Sklaven, die ohne ihr Wissen für die geheimen Herren arbeiten, das heißt für die kontemplative Kaste, die unaufhörlich ‚Werte‘ und den Sinn des Lebens schafft.

Aber dabei handelt es sich nur um eine Vorbereitungsphase: was gegenwärtig nur im Geheimen existiert, wird eines Tages manifest werden, wenn das leuchtende Zeichen des Circulus vitiosus am Firmament des individuellen Bewusstseins das Dasein im Glanz seiner absoluten Sinnlosigkeit und Unsinnigkeit erstrahlen lässt und es ausschließlich diesen Herren zukommt, nicht nur den Sinn, sondern auch den Lauf der Dinge zu bestimmen.“¹⁹

Man mag Klossowski zwar zustimmen, wenn er ausführt, dass die „Herrschenden“ in Wirklichkeit nur Sklaven sind; problematisch aber werden seine Ausführungen hinsichtlich der „geheimen Herren“, der „kontemplativen Kaste“ – denn diese existiert eben noch nicht. Genau das ist ja die Crux dieser Zeit: Weder Herr noch Knecht, weder Oben noch Unten, keine Hierarchien mehr, keine verbindlichen Werte. Der Prozess der Atomisierung der Gesellschaft ist in vollem Gange, und damit atomisieren sich auch die Wertvorstellungen. Der immer raschere Wandel, dem sie unterworfen sind, bedingt ihre immer raschere Auflösung, so dass sie in der totalen Unverbindlichkeit enden. Werte aber setzen Verbindlichkeit und bedürfen der Dauer; sie verleihen einer Gesellschaft Dauerhaftigkeit. Wie soll nun in einer solchen Gesellschaft eine kontemplative,

¹⁸ C. Türcke, aaO., S. 102

¹⁹ P. Klossowski, Nietzsche, S. 249 f.

noch dazu geheime Kaste existieren? Nein, Klossowski setzt eine Kopfgeburt in die Welt, die mit der herrschenden Realität nichts gemein hat.

Ebenso steht mit seiner Definition des Circulus vitiosus. Nietzsche liegt es doch gerade daran, der absoluten Sinnlosigkeit und Unsinnigkeit des Seins einen neuen Sinn zu geben; die Sinnlosigkeit des Daseins darf den Menschen in ihrer absoluten Totalität gar nicht zu Bewusstsein kommen, weil sie diesen, seinen tiefsten Gedanken und seinen schrecklichsten, wie er des öfteren ausführt, nicht aushielten. Also schuf Nietzsche die Lehre der ewigen Wiederkehr, die Religion der Religionen, um wieder Sinn in das Dasein zu bringen. Sinngebung durch Zielsetzung, das ist seine Vision. Und erst das Hervortreten der neuen, von ihm geschaffenen Lehre wird die kontemplative Kaste, die ja nichts anderes ist als die von Nietzsche herbeigesehnte neue Rasse, schaffen. Klossowskis Ausführungen verbleiben im Nebel und erwecken den Eindruck, als existierten die „geheimen Herren“ bereits, ja, als zählte er dazu (denn wie kann er sonst von ihnen und der kontemplativen Kaste wissen, da sie doch geheim sind). Aber es gibt sie nicht, denn nichts deutet darauf hin, dass Kräfte am Werke sind, die die Postmoderne (oder moderne Postmoderne oder postmoderne Postmoderne) zu überwinden trachten. Denn nur die Überwindung der Postmoderne ist auch die Überwindung des heute dominierenden Wirtschaftssystems:

„Beide Autoren führen ihre Theorie auf dem Wege einer erzählenden Rekonstruktion der Geschichte der abendländischen Vernunft durch. Heidegger, der die Vernunft am Leitfaden der Subjektphilosophie als Selbstbewusstsein auslegt, begreift den Nihilismus als Ausdruck einer totalitär entfesselten technischen Weltbemächtigung. Darin soll sich das Verhängnis eines metaphysischen Denkens vollenden, welches von der Frage nach dem Sein in Gang gesetzt worden ist und gleichwohl dieses Wesentliche vor dem Ganzen des reifizierten Seienden immer weiter aus dem Auge verliert. Bataille, der die Vernunft am Leitfaden der Praxisphilosophie als Arbeit auslegt, begreift den Nihilismus als Folge eines totalitär verselbständigten Akkumulationszwangs. Darin verändert sich das Verhältnis einer Überschussproduktion, die zunächst noch der festlich-souveränen Entäußerung dient, die dann aber immer mehr Ressourcen für den Zweck der Produktionssteigerung verbraucht, Verschwendung in Konsum verwandelt und der schöpferisch-hingebungsvollen Souveränität den Boden entzieht.“²⁰

Für mich ist klar ersichtlich, dass beide, Heidegger wie Bataille, in diesem Punkt wesentlich übereinstimmen, wenn auch die Perspektiven unterschiedlich sind, von denen aus sie ihre Betrachtungen anstellen. Heideggers Feststellung ist zutreffend, daß der Nihilismus nicht unwesentlich auf die „totalitär entfesselte

²⁰ Habermas, aaO., S. 128

technische Weltbemächtigung“ zurückgeführt werden kann; durch die damit einhergehende Zerstörung der Umwelt durch diese Art der Weltbemächtigung findet seine Feststellung ihre zusätzliche Bestätigung. Bataille wiederum geht davon aus, dass der „totalitär verselbständigte Akkumulationszwang“, der in „Verschwendung durch Konsum“ mündet, Schuld am Nihilismus trägt. Zuletzt gilt es, die Perspektiven von Heidegger und Bataille zu verschmelzen, um zu einer stimmigen Aussage zu gelangen. Der Nihilismus der heutigen Zeit ist das Ergebnis sowohl kapitalistischer Verschwendung wie auch der „entfesselten technischen Weltbemächtigung“. Nur die Überwindung dieser Entwicklung eröffnet uns wieder eine dionysische Weltsicht, wie Nietzsche sie sich vorstellte.

Ich habe bislang bewusst nur über Nietzsche gesprochen, ihn selbst aber kaum zitiert, weil ich denke, dass so deutlich wird, wie präsent er auch heute ist, ohne dass man es unbedingt bemerkt. Er ist, nach dem Zusammenbruch des Marxismus, der letzte Denker unserer Epoche, der Antworten gibt auf die Fragen, wie man aus den globalen Krisen entrinnen kann. Dass es sich dabei auch um religiös interpretierbare Antworten handelt, ist schon deshalb nicht verwunderlich, weil nur ein solches Lehrsystem den Halt bietet, den die Menschen heute dringend benötigen; wie in der Vergangenheit aus Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam, so wird in der Zukunft aus der Wiederkunftslehre das Wertsystem geschaffen, das die Menschen lenkt. In diesem Zusammenhang darf man nicht vergessen, dass auch der Marxismus Religion war – trotz oder gerade wegen Marx'ens Feststellung, Religion sei „Opium für das Volk“; aber das Volk bedarf solcher Rauschmittel, und so entwickelte sich auch der – real existierende – Marxismus zu einer Lehre mit stark religiösen Zügen. Allein die fortdauernde Verehrung Lenins in seinem Mausoleum zeugt davon. Der Marxismus ist auch ein Beispiel dafür, dass sich Politik ebenso wenig von der Religion trennen lässt, wie Religion von Politik (was besonders deutlich im Islam zutage tritt, der diese Trennung gar nicht kennt). Deshalb kann sich eine Religion, wenn sie wirklich etwas bewirken will, politischer Wirkung und Einflussnahme im Grunde gar nicht enthalten. Etwas ganz anderes ist die Trennung von Kirche und Staat. Solange die katholische Kirche mächtig und fast allein herrschend war, gab es die Frage nach einer Trennung der Gewalten nicht; erst der Zerfall der katholischen Alleinherrschaft, beschleunigt durch Reformation und Aufklärung, führten zu dieser Scheidung. Dass es überhaupt dazu kam zeigt an, dass der christliche Glaube stark an Kraft eingebüsst hat. Es gibt keine Verankerung des Glaubens mehr bei den Menschen; heute sind die gläubigen Christen, ob nun katholischer oder protestantischer Konfession, bereits in der Minderheit. Nur der Umstand, dass es in Europa keine wirkliche Konkurrenz gibt, lässt es noch als christlich erscheinen. Denn der Islam ist nicht die Religion der Zukunft, wie das manche Fundamentalisten herbeisehnen und –bomben möchten: die Religion der Zukunft ist die Lehre von der ewigen Wiederkehr, wie sie

Nietzsche-Zarathustra verkündet, und in ihr leben die dionysischen Prinzipien, wie sie bereits im antiken Griechenland verehrt wurden.

Und warum, kann man fragen, wäre das nicht möglich? Schließlich gelang auch der Renaissance – nach fast 1000 Jahren! – eine partielle Wiederbelebung der Antike; und auch damals waren die Menschen bereits durch die lange Zeit der Christianisierung geschwächt. Es mag sich heute alles als viel komplizierter darstellen; aber in Wirklichkeit hat sich seit den Tagen der Renaissance nicht viel geändert. Auch damals war der Katholizismus auf einem historischen Tiefpunkt angelangt, auch damals drängte alles nach neuen Werten und einem Aufbruch zu neuen Ufern. Da war die Wirtschaft, die sich von den Fesseln und Bevormundungen der Kirche befreite, da war der Fernhandel, der einen enormen Aufschwung nahm und neues Gedankengut nach Europa brachte, da war das Manufakturwesen, das vollkommen neue Produktionsformen entwickelte (Formen übrigens, die bereits in der Antike bekannt waren, dann aber in Vergessenheit gerieten). Vielleicht hätte der Katholizismus bereits damals sein Ende gefunden, wäre es nicht in Deutschland zur Reformation gekommen, in deren Verlauf er sich teilweise regenerierte. Auch das beschreibt Nietzsche:

„Hier tut es Not, eine für Deutschland noch hundertmal peinlichere Erinnerung zu berühren. Die Deutschen haben Europa um die letzte große Kultur-Ernte gebracht, die es für Europa heimzubringen gab – um die der *Renaissance*. Versteht man endlich, *will* man verstehe, *was* die Renaissance war? Die *Umwertung der christlichen Werte*, der Versuch, mit allen Mitteln, mit allen Instinkten, mit allem Genie unternommen, die *Gegen-Werte*, die *vornehmen* Werte zum Sieg zu bringen ... Es gab bisher nur diesen *großen* Krieg, es gab bisher keine entscheidendere Fragestellung als die der Renaissance – *meine* Frage ist ihre Frage -: es gab auch nie eine grundsätzlichere, eine andere, eine strengere in ganzer Front und auf das Zentrum losgeführte Form des *Angriffs!* An der entscheidenen Stelle, am Sitz des Christentums selbst angreifen, hier die *vornehmen* Werte auf den Thron bringen, will sagen in die Instinkte, in die untersten Bedürfnisse und Begierden der daselbst Sitzenden *hineinbringen* ... Ich sehe eine *Möglichkeit* vor mir von einem vollkommen überirdischen Zauber und Farbenreiz – es scheint mir, dass sie in allen Schauern raffinierter Schönheit erglänzt, dass eine Kunst in ihr am Werke ist, so göttlich, so teuflisch-göttlich, dass man Jahrtausende umsonst nach einer zweiten solchen Möglichkeit durchsucht; ich sehe ein Schauspiel, so sinnreich, so wunderbar paradox zugleich, dass alle Gottheiten des Olympos einen Anlass zu einem unsterblichen Gelächter gehabt hätten – *Cesare Borgia als Papst* ... Versteht man mich? ... Wohlan, das wäre ein Sieg gewesen, nach dem *ich* heute allein verlange -: damit war das Christentum *abgeschafft!* – Was geschah? Ein deutscher Mönch, Luther, kam nach Rom. Dieser Mönch, mit allen rachs-

süchtigen Instinkten eines verunglückten Priesters im Leibe, empörte sich in Rom *gegen* die Renaissance ... Statt mit tiefster Dankbarkeit das Ungeheure zu verstehn, das da geschehen war, die Überwindung des Christentums an seinem *Sitz* -, verstand sein Hass aus diesem Schauspiel nur eine Nahrung zu ziehn. Ein religiöser Mensch denkt nur an sich. – Luther sah die *Verderbnis* des Papsttums, während gerade das Gegenteil mit Händen zu greifen war: die alte Verderbnis, das *peccatum originale*, das Christentum saß nicht mehr auf dem Stuhl des Papstes! Sondern das Leben! Sondern der Triumph des Lebens! Sondern das große Ja zu allen hohen, schönen, verwegenen Dingen! ... Und Luther *stellte die Kirche wieder her*: er griff sie an ... Die Renaissance – ein Ereignis ohne Sinn, ein großes *Umsonst*! Ah diese Deutschen, was sie uns schon gekostet haben! Umsonst - das war immer das *Werk* der Deutschen. – Die Reformation; Leibniz; Kant und die sogenannte deutsche Philosophie; die „Freiheits“-Kriege; das Reich – jedes Mal ein Umsonst für etwas, das bereits da war, für etwas *Unwiederbringliches* ...“²¹

Wir treiben nun ein großes Werk voran, und wir arbeiten dafür, dass sich nicht wieder einer dieser dann großen Deutschen berufen fühlt, es zu zerstören; denn es ist ja ein Faktum, dass gerade wir Deutschen das größte Geschick darin besitzen, den Lauf der Geschichte negativ zu beeinflussen. Das eigentliche Wunder dabei ist nur, dass die Geschichte den Deutschen bislang stets eine neue Chance einräumte. Wollen wir hoffen, dass wir auch endlich einmal in der Lage sind, diese Chance zu nutzen!

Es geht darum, die Kräfte zu formen, die dann stark genug sind, die Postmoderne zu überwinden. Wir wollen das Christentum endgültig als antiquierte Religion aus dem Bewusstsein der Menschen tilgen und neue Tafeln setzen; wir werden die Lehre der ewigen Wiederkehr in die Herzen der Menschen senken und eine neue Gesellschaft schaffen, die in sich und aus sich heraus die Kräfte entfalten wird, um den Nihilismus zu überwinden. Dann erst liegt die Zukunft vor uns, und wir werden sie frei gestalten. Ein langer, harter Weg liegt vor uns, und man darf sich nicht scheuen, auch die Themen aufzugreifen, die bislang als Tabu behandelt wurden:

„Die Moral der *Züchtung* und die Moral der *Zähmung* sind in den Mitteln, sich durchzusetzen, vollkommen einander würdig: wir dürfen als obersten Satz hinstellen, dass, um Moral zu *machen*, man den unbedingten Willen zum Gegenteil haben muss. Dies ist das große, das *unheimliche* Problem, dem ich am längsten nachgegangen bin: die Psychologie der ‚Verbesserer‘ der Menschheit. Eine kleine und im Grunde bescheidene Tatsache, die der sogenannten *pia fraus*, gab mir den ersten Zugang zu diesem

²¹ Schlechta, Nietzsche, Werke in drei Bänden, Bd. II, S. 1233 f.

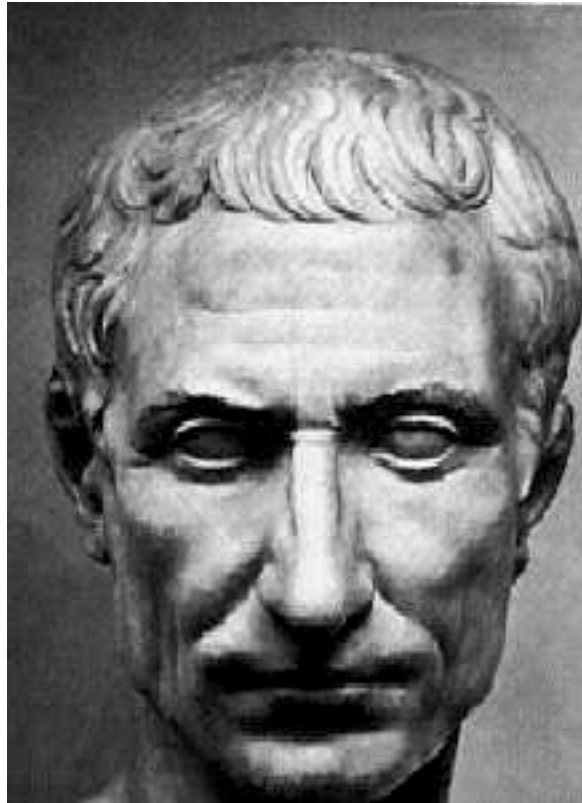
Problem: die *pia fraus*, das Erbgut aller Philosophen und Priester, die die Menschheit ‚verbesserten‘. Weder Manu, noch Plato, noch Konfuzius, noch die jüdischen und christlichen Lehrer haben je an ihrem *Recht* zur Lüge gezweifelt. Sie haben *an ganz andren Rechten* nicht gezweifelt ... In Formel ausgedrückt dürfte man sagen: *alle* Mittel, wodurch bisher die Menschheit moralisch gemacht werden sollte, waren von Grund aus *unmoralisch*. -“²²

So kommt es, dass weder Staat noch Kirche im Grunde „moralisch“ sind; zur Moral zwingen sie nur die Bürger und die Gläubigen (die ja dieselben sind). Wie könnte es anders auch sein? Da weder Kirche noch Staat es zulassen können, dass ihre Anhänger ebenso unmoralisch agieren wie sie selber, was ja ihre Existenz ernsthaft gefährden würde, muss man ihnen das schlechte Gewissen einpflanzen. Während also der einfache Gläubige unter der Sünde leidet, sieht der Kleriker darin ein gottgefälliges Werk, wenn es nur der Kirche nutzt. Und ebenso verhält es sich beim Staat. Er ist eine gänzlich amoralische Institution, wenn es um den Erhalt seiner Macht, seiner Existenz, seiner „Ordnung der Dinge“ geht; aber wehe, der Bürger würde sich erdreisten, sich ebenso skrupellos zu benehmen: dann ist er ein Verbrecher, ein Mörder, ein gewissenloses Subjekt. Das hat nun wenig mit Doppelmoral zu tun, jedoch viel mit dem unbedingten *Willen zur Macht*:

„Der Wert einer Sache liegt mitunter nicht in dem, was man mit ihr erreicht, sondern in dem, was man für sie bezahlt – und was sie uns *kostet*. Ich gebe ein Beispiel. Die liberalen Institutionen hören alsbald auf, liberal zu sein, sobald sie erreicht sind: es gibt später keinen ärgeren und gründlicheren Schädiger der Freiheit, als liberale Institutionen. Man weiß ja, *was* sie zuwege bringen: sie unterminieren den Willen zur Macht, sie sind die zur Moral erhobene Nivellierung von Berg und Tal, sie machen klein, feige und genüsslich – mit ihnen triumphiert jedes Mal das Herdentier. Liberalismus: auf deutsch *Herden-Vertierung* ... Dieselben Institutionen bringen, solange sie noch erkämpft werden, ganz andre Wirkungen hervor; sie fördern dann in der Tat die Freiheit auf eine mächtige Weise. Genauer zusehn, ist es der Krieg, der diese Wirkung hervorbringt, der Krieg *um* liberale Institutionen, der als Krieg die *illiberalen* Instinkte dauern lässt. Und der Krieg erzieht zur Freiheit. Denn was ist Freiheit? Dass man den Willen zur Selbstverantwortlichkeit hat. Dass man die Distanz, die uns abtrennt, festhält. Dass man gegen Mühsal, Härte, Entbehrung, selbst gegen das Leben gleichgültiger wird. Dass man bereit ist, seiner Sache Menschen zu opfern, sich selbst nicht abgerechnet. Freiheit bedeutet, dass die männlichen, die kriegs- und siegsfrohen Instinkte die Herrschaft haben über andere Instinkte, zum Beispiel über die des ‚Glücks‘. Der *freigeword-*

²² Schlechta, Bd. II, S. 982

ne Mensch, um wie viel mehr der freigewordne *Geist*, tritt mit Füßen auf die verächtliche Art von Wohlbefinden, von dem Krämer, Christen, Kühe, Weiber, Engländer und andre Demokraten träumen. Der freie Mensch ist *Krieger*. – Wonach misst sich die Freiheit, bei Einzelnen wie bei Völkern? Nach dem Widerstand, der überwunden werden muss, nach der Mühe, die es kostet, *oben* zu bleiben. Den höchsten Typus freier Menschen hätte man dort zu suchen, wo beständig der höchste Widerstand überwunden wird: fünf Schritte weit von der Tyrannei, dicht an der Schwelle der Gefahr der Knechtschaft. Dies ist psychologisch wahr, wenn man hier unter den ‚Tyrannen‘ unerbittliche und furchtbare Instinkte begreift, die das Maximum von Autorität und Zucht gegen sich herausfordern – schönster Typus Julius Cäsar –; dies ist auch politisch wahr, man mache nur einen Gang durch die Geschichte. Die Völker, die was wert waren, wert wurden, wurden dies nie unter liberalen Institutionen: die *große Gefahr* machte etwas aus ihnen, das Ehrfurcht verdient, die Gefahr, die uns unsre Hilfsmittel, unsre Tugenden, unsre Wehr und Waffen, unsren *Geist* erst kennen lehrt – die uns *zwingt*, stark zu sein ... *Erster Grundsatz*: man muss es nötig haben, stark zu sein: sonst wird man's nie. – Jene großen Treibhäuser für starke, für die stärkste Art Mensch, die es bisher gegeben hat, die aristokratischen Gemeinwesen in der Art von Rom und Venedig verstanden Freiheit genau in dem Sinne, wie ich das Wort Freiheit verstehe: als etwas, was man hat und *nicht* hat, das man will, das man *erobert* ...“²³



Die „großen Treibhäuser“ sind im Mahlstrom der Geschichte untergegangen; deshalb ist es die erste Pflicht unserer Gemeinschaft, neue Treibhäuser zu errichten, in denen Menschen heranwachsen können, die stark genug sind, die Lehre der ewigen Wiederkehr zu verbreiten, die Krieger sind von der Art, wie Nietzsche sie sich vorgestellt hat. Diese Menschen, die den Kern der neuen Rasse bilden, werden es auch sein, die das System der Postmoderne, also den

²³ Schlechta, Bd. II, S. 1014 f.

modernen Nihilismus, überwinden. Diese Überwindung durch die *Religion der Religionen* ist zugleich der entscheidende Aufbruch der Menschheit hin zum nächsten Quantensprung seiner evolutionären Entwicklung, **hin zum Übermenschen!**

2.

In den 60er Jahren wurde ein neues Zeitalter beschworen; damals galt es vielen Menschen als ausgemacht, dass nun ein Zeitalter im Zeichen des Wassermanns, also eine Zeit der Liebe und des Friedens, vor uns liegt. Die damaligen Hoffnungen mögen zwar getrogen haben; aber ich bin doch der Meinung, dass sie so falsch nicht waren, denn vieles deutet auf den neuen Zeitalter, ein New Age, hin, auch wenn es vorangeht wie bei der Echternacher Springprozession: zwei Schritte voran, einen zurück. Doch übersieht man dabei gerne, dass auch diese Leute ihr Ziel erreichen. Die Frage, die sich stellt, ist, ob das Ziel dieses Mal noch rechtzeitig erreicht wird. Man muss die Gefahren, von denen die Menschheit bedroht wird, nicht stets neu auflisten und gebetsmühlengleich herunterleiern, denn man kann davon ausgehen, dass sie allgemein bekannt sind; außerdem meine ich, dass ich für intelligente Leser schreibe, bei denen man das Wissen um diese Gefahren voraussetzen kann. Es kann also nur darum gehen, diesen Kreislauf, in dem die Menschheit feststeckt, zu durchbrechen; es kann nur darum gehen, wieder das freie Meer zu gewinnen, wie Nietzsche es nennt.

Deshalb ist es auch völlig legitim, zu vertreten, dass man die heutigen Entwicklungen, die man offensichtlich nicht aufhalten, höchstens abbremsen kann, im Gegenteil beschleunigt, um sie zum Ende zu führen; diesen Rat erteilt Zarathustra bereits im Abschnitt „Von alten und neuen Tafeln“²⁴. Ich sehe deshalb das Hauptziel der von uns geführten Gegenbewegung in der Schaffung einer Gegen-Macht, also der Aktivierung der Kräfte, die stark genug und bereit dazu sind, das Erbe dieser untergehenden Ordnung anzutreten. Die *Religion der Religionen* ist also keine bloß religiöse Bewegung; sie ist in erster Linie kulturell inspiriert. Was eine Gegenkultur ist, wie leicht sie eine Kulturrevolution auslösen kann, zeigte sich beispielhaft Ende der 60er Jahre. Man darf nie vergessen, dass es ohne die damalige Mode, ohne die damalige Musik, die Kreativität auf allen Gebieten nie so etwas wie eine 68er-Bewegung gegeben hätte; diese Bewegung war politisch genau in dem Rahmen, in dem sie kulturell war; sie war die gelungene Synthese all dieser Strömungen. Dass sie, besonders in Deutschland, sozialistisch inspiriert war, besagt in diesem Zusammenhang gar nicht, denn sie war in erster Linie idealistischer Natur; deshalb war diese Art Sozialismus nicht mit dem der Moskauer Panzer-Kommunisten oder ihrer DDR-Satrapen vergleichbar, eher schon mit den der Prager Reformkommunisten. Und so ist es auch kein Zufall, dass in dieser Zeit in der damaligen Tschechoslowakei ein *Sozialismus mit menschlichem Antlitz* entstehen konnte, der, ebenso folgerichtig,

²⁴ Schlechta, Bd. II, S. 455

von den Panzern der „sozialistischen Brudernationen“ niedergewalzt wurde. Und doch wirken die 60er Jahre bis heute positiv fort; ich glaube, dass gerade die in dieser Zeit entstandenen Vorstellungen eines New Age immer noch der stärkste Wall gegen die in letzter Zeit besonders in Deutschland aufkeimenden faschistischen und nationalistischen Umtriebe darstellen. Mag sein, dass in der Erziehung vieles versäumt wurde, weil man es nicht geschafft hat, ein realistisches Bild der deutschen – und damit auch europäischen und, besonders, jüdischen – Geschichte zu vermitteln, um sich so aus der Verantwortung für diese Geschichte zu stellen; trotzdem haben sich, davon unberührt, Strukturen entwickelt, die resistent sind gegen die neuen alten braunen und deutschnationalen Verführer. Ich habe früher bereits einmal geschrieben, dass freies Denken nie im Gleichschritt marschiert und gern Erich Mühsam zitiert, der sagte, wer sich fügt, lügt; daran hat sich nichts geändert. In den 60er Jahren entwickelte sich jedenfalls, von den USA ausgehend, die Hoffnung auf ein neues Zeitalter. Daraus wurde die New-Age-Bewegung geboren. Man kann ihr, ja muss ihr kritisch gegenüberstehen; aber man darf trotz alledem nicht vergessen, dass die Protagonisten dieser Bewegung viele bedenkenswerte neue Ansätze geliefert haben, auf denen sich ein neues Weltbild mit gründen wird.

Dazu kommt ein neues wissenschaftliches Weltbild, das man unter dem Begriff „holistisch“ zusammenfasst. Herausragende Gebiete sind dabei die Quantenphysik, die sogenannte Chaostheorie und die fraktale Geometrie; aber es entsteht auch schon eine neue Neurologie, wie überhaupt auf dem Gebiet der Medizin viel in Bewegung gekommen ist. Daraus entwickelt sich langsam ein völlig neues Bild der Welt. Dieses neue Weltbild aber, wenn es denn erst einmal in die Köpfe der Menschen vorgedrungen ist, wird sie für große Änderungen bereitmachen. Wie lange ein derartiger Prozess aber dauert, erkennt man, wenn man sich vor Augen hält, dass Ohm Krüger, der Präsident der Burenrepublik, noch glaubte, die Erde sei eine Scheibe – und das ist nicht mehr als 100 Jahre her!

Das größte Problem, das sich stellt, wenn man einen tiefgreifenden Wandel herbeiführen will, ist die Überwindung der ökonomischen Widerstände. Die großen multinationalen Konzerne, die über genügend Machtmittel verfügen, um Regierungen manipulieren zu können, werden alles tun, ihre Positionen zu wahren: es ist ihr *Wille zur Macht*. So kommt es, dass es zwar Nischen gibt, in denen sich auch heute bereits eine Gegenkultur etabliert hat, aber es sind nur geduldete Nischen, kleine Ventile eben. Auch fragt sich, ob diese Gegenkultur in ihrer derzeitigen Form überhaupt existieren kann ohne die kapitalistische Ordnung. Etliche Multis haben den Zug der Zeit natürlich erkannt und sind umgestiegen auf umweltverträgliche Produkte; aber das nur in dem Maße, wie es sich für sie rechnet. Zwar zwingt der Verbraucher die Konzerne oft, in der einen

oder anderen Richtung Änderungen vorzunehmen; aber im Weltmaßstab betrachtet handelt es sich um Marginalien. Und zuletzt ist der Verbraucher kaum bereit, Änderungen zu initiieren, wenn er sich wirklich einschränken muss. Schon ein Tempolimit auf deutschen Straßen führt zu den heftigsten Kontroversen, und das, obwohl man sowieso kaum mehr als 120 km/h auf den Autobahnen fahren kann, weil die Straßen total überfüllt sind. Das Worldwatch-Institut kommt in seinem Bericht „Zur Lage der Welt 1992“ zu der Erkenntnis:

„Die Abwendung der Gefahren für unsere Zukunft erfordert eine grundsätzliche Neuordnung vieler Bestandteile unserer Gesellschaft: eine Verlagerung von fossilen Brennstoffen auf effizientere, solare Energiesysteme, neue Transportnetze und Stadtplanungen, die den Gebrauch von Kraftfahrzeugen verringert, Umverteilung von Land und Reichtum, Gleichheit der Geschlechter in allen Kulturen und einen raschen Übergang zu kleineren Familien. Sie erfordert verminderten Ressourcenkonsum durch die Reichen, um Raum für einen besseren Lebensstandard für die Armen zu lassen. Und weil die heutigen Vorstellungen über Wirtschaftswachstum an der Wurzel eines sehr großen Teils der Schädigung der Umwelt liegen, erfordert es auch, dass wir unsere Grundwerte und Visionen des Fortschritts überdenken.

Angesichts dieses Ausmaßes des Wandels werden wir leicht dazu verleitet, den Ernst der ökologischen Gefahren zu leugnen und anzunehmen, wir könnten mit kleineren Korrekturen unseres Handelns davonkommen. Wir wählen Politiker, die unseren Glauben bestätigen, die Welt sei grundsätzlich in Ordnung. Und wir überhören geflissentlich Worte wie die José Lutzenbergers, des brasilianischen Umweltministers, bei einer Festlichkeit in Washington: „Es ist unmöglich, dem ganzen Planeten einen solchen Reichtum zu bescheren, wie ihr ihn hier habt, wie ihn die Deutschen haben, wie ihn die Holländer haben ... und wir müssen uns dieser Tatsache stellen.“²⁵

Keine zehn Jahre später und nachdem die USA angekündigt haben, aus dem Kyoto-Abkommen zur Verringerung der Treibhausgase auszusteigen, stellt Christopher Flavin, Präsident von Worldwatch, in einem Interview fest:

„Wenn sich die Einsicht der amerikanischen Administration nicht ändert, sind wir auf dem besten Wege, ein ökologischer Schurkenstaat zu werden und uns in dieser Frage auf peinliche Art und Weise zu isolieren.“²⁶

²⁵ Worldwatch Institut Report 1992, S. 10

²⁶ SPIEGEL-Online, 03.04.2001

Niemand, das zeigt sich hier wieder sehr deutlich, will auf seinen Reichtum verzichten, so er ihn denn hat. Lieber überlegt man sich neue Formen weltweiter Interventionspolitik, um gegebenenfalls überall eingreifen zu können. Man hat die Sache der Menschenrechte zur Waffe gemacht – zur Waffe gegen die, gegen die man vorgehen will; ansonsten kümmern diese Menschenrechte niemanden. Deshalb auch hat Nietzsche recht, wenn er feststellt, dass es keine Menschenrechte gibt. Das mag eine schmerzhafteste Erkenntnis sein, aber man muss sich nur umschauen in der Welt, um sie immer und immer wieder bestätigt zu finden.

Man macht Politik mit den Menschenrechten und mit der Angst der Menschen; und Politik kennt keine Moral. Das müssen all die Schwarmgeister erkennen, die sich ernstlich einbildeten, aus ehrlichen und idealistischen Beweggründen tätig zu sein. Natürlich war es seinerzeit richtig, gegen die Aufstellung neuer Atomwaffenträger zu demonstrieren. Doch war es auch notwendig? Heute wissen wir, dass die damalige UdSSR damals schon gar nicht mehr in der Lage war, einen Erstschlag zu führen. Und heute wissen wir, dass das auch die westlichen Geheimdienste wussten. Aber man konnte von dem Wissen keinen Gebrauch machen, weil man sonst den Popanz der sowjetischen Bedrohung zerstört hätte. Also ließ man die Leute demonstrieren, beschimpfte sie als „Agenten Moskaus“ und lachte sich im Stillen ins Fäustchen über die Simpel. Heute gibt es keine relevanten politischen Kräfte mehr, die Interesse an einer Friedensbewegung haben – und siehe da, sie existiert nicht mehr.

Das ist der Höhepunkt der Postmoderne: Es existieren keine wirklich bewegenden Kräfte mehr, die in der Lage sind, Politik zukunftsweisend zu beeinflussen oder gar zu gestalten. Die Parteien unterscheiden sich kaum noch, ob nun in der Regierung oder Opposition. Und wohin man auch schaut, um die Parteien der westlichen Demokratien ist es nirgendwo gut bestellt. Selbst in Deutschland, diesem demokratischen Musterlände, hat sich herausgestellt, dass die halbe ehemalige Kohl-Regierung – bis zum damaligen Bundeskanzler – korrupt und kriminell ist. Und wie korrupt der Staat selbst ist, zeigt sich im Umgang der Strafjustiz mit diesen Leuten, die alle, das ist absehbar, ungeschoren davon kom-



Regierungskriminalität macht Spass: Ex-Bundeskanzler Kohl

men werden.

Der fast europaweite Wegfall einer echten Opposition und das Fehlen einer Alternative beginnt, das korrumpierte System von innen zu zerstören. Doch wir stehen keineswegs am Ende der Geschichte, wie uns ein amerikanischer Modephilosoph weismachen will, sondern am Beginn eines neuen Abschnitts. Und ehe das derzeitige Zeitalter völlig zu Ende ist, in vielleicht 30 oder 50 Jahren, wird es noch manche Erschütterungen geben. Der Kommunismus ist einfach abgetreten; ob der Kapitalismus auch so einfach abtritt und lautlos die Bühne der Geschichte verlässt, ist hingegen mehr als fraglich.

„Wo bleibt der Gorbatschow des ökologischen Zeitalters“, fragte das Worldwatch-Institut. Nein – *ein* Gorbatschow dürfte kaum in der Lage sein, diese Titanenarbeit der Umgestaltung zu leisten. Auf die Unfähigkeit der US-Administration wurde schon verwiesen; in anderen Ländern sieht es auch nicht viel besser aus. Um nun wirklich neue, richtungweisende Parameter durchzusetzen, bedarf es auch einer neuen Lehre, und das ist für mich Nietzsches Lehre von der ewigen Wiederkehr: die Religion der Religionen. Durch sie wird die Postmoderne und die kapitalistische Weltordnung überwunden; an Stelle der alten wird eine neue, die Bedürfnisse von Mensch und Natur besser regelnde, in der Lehre Nietzsches wurzelnde Ordnung treten. Und zuletzt wird es eine Gesamtverwaltung der Welt geben, denn die Probleme können nur global gelöst werden. Setzt sich die Religion der Religionen erst einmal durch, sind auch die Mittel für die Neuordnung vorhanden. Deshalb ist es wesentlich, die Menschen unseres Kulturkreises zu gewinnen. Denn hier, in den hochentwickelten Industrienationen der nördlichen Hemisphäre, entscheidet sich das Schicksal unserer Lehre; das Schicksal der Menschheit hingegen entscheidet sich in der sogenannten Dritten Welt. Nur wenn es zu einem Ausgleich dieser beiden Hemisphären, der nördlichen reichen und der südlichen armen, kommt, kann es eine friedliche Zukunft geben. Doch je problematischer die globale Lage wird, desto aggressiver werden die armen Nationen ihre Rechte gegenüber den reichen Staaten einfordern. Je später sich Nietzsches Lehre durchsetzt, desto problematischer wird es sein, einen gerechten Ausgleich zustande zu bringen. Zuletzt wird der Punkt erreicht sein, an dem selbst unser Sieg nichts mehr ändern wird. In dieser Lage wird es einen Weltbürgerkrieg geben, und auch wir werden ihn führen müssen.

So kann man nicht gerade hoffnungsfroh in die Zukunft schauen; aber „die größten Ereignisse und Gedanken – aber die größten Gedanken sind die größten Ereignisse – werden am spätesten begriffen“²⁷, hat Nietzsche festgehalten. Wenn wir uns also mit der Zukunft auseinandersetzen, dann unter der Prämisse, dass sich Nietzsches Religion der Religionen manifestieren und durchsetzen

²⁷ Schlechta, Bd. II, S. 749

wird. Aber „damit ein Heiligtum aufgerichtet werden kann, *muss ein Heiligtum zerbrochen werden*“²⁸, und so werden wir den Untergang der alten Welt erleben und zugleich damit den Beginn einer neuen Ära, des Zarathustra-Hazars von tausend Jahren, den Nietzsche beschworen hat. Dafür nun lohnt es sich, die derzeitige Welt zu „zerbrechen“. Die postmoderne Ordnung ist der stärkste Wall, der sich dieser neuen Welt entgegenstemmt. Wenn wir das Christentum als die im europäisch-amerikanischen Raum vorherrschende Religion beerben, wird das nihilistische Zeitalter beendet sein.; so ist alles miteinander verwoben im Geflecht der Geschichte.

Weil Gott tot ist, weil die christliche Religion nur noch kraftlos dahinsieht, weil sie ihre spirituelle Kraft eingebüßt hat und den Menschen nichts mehr zu geben vermag, konnte der Nihilismus so aufblühen. Denn obwohl das Christentum die nihilistische Religion par excellence ist, wurde sie über lange Jahrhunderte von einem zähen Willen zur Macht vorangetrieben; in den Institutionen der Kirche ist genau dieser Wille noch lebendig; aber er speist sich nicht mehr aus Quellen des Glaubens, sondern aus sich selbst heraus. Das Erlöschen der Kraft der Religion aber hat dem Nihilismus diesen mächtigen Auftrieb gegeben, den wir heute beobachten können. Und was ist das Ergebnis – die Postmoderne, die Nietzsche als eine Art Kostümfest vorhersah:

„Der europäische Mischmensch – ein leidlich hässlicher Plebejer, alles in allem – braucht schlechterdings ein Kostüm: er hat die Historie nötig als die Vorratskammer der Kostüme.“²⁹

Das Kostümfest, diese immerwährende Loveparade der Ziel- und Zügellosigkeit, der Beliebigkeit und der Oberflächen-Buntheit, geht unaufhaltsam dem Ende entgegen, denn er ist längst zum Tanz auf dem Vulkan geworden. Ein letzter Rausch, ein letztes großes Aufbäumen, dann wird er – wenn es günstig läuft – im großen Katzenjammer enden. Dann aber bricht das neue Zeitalter an, wird der *kommende Gott* sein Zepter schwingen, wird die Welt in neuen Farben erstrahlen. Dann auch wird der **wahre** Nietzsche, der Religionsstifter, deutlicher denn je zu erkennen sein, denn „jeder Philosoph *verbirgt* auch eine Philosophie; jede Meinung ist auch ein Versteck, jedes Wort auch eine Maske“³⁰, und



Moderne Apokalypse: Scheiterhaufen für BSE- und MKS-notgeschlachtete Tiere

²⁸ Schlechta, Bd. II, S. 835

²⁹ Schlechta, Bd. II, S. 835

³⁰ Schlechta, Bd. II, S. 752

was hinter der Maske steckt, wird erst offenbar, wenn seine Zeit gekommen ist. Bis dahin wird die Lehre verborgen bleiben. Doch die Zeit reift heran, um auch dieses große Geheimnis zu lüften und zu offenbaren; die Siegel werden brechen, und strahlend wird er anheben für die Menschheit: der Große Mittag! Mittag und Ewigkeit: das ist die Formel für die Lehre der ewigen Wiederkehr, denn am Großen Mittag beginnt eine neue Ewigkeit, beherrscht von Nietzsches Lehre, so, wie einst eine Ewigkeit vom Christentum beherrscht wurde. Unsere Zeit aber bricht nun an, unsere Ewigkeit liegt vor uns!